

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 79 (1992)
Heft: 9: Sprachsituation - Sprachwandel - Sprachfähigkeiten (2)

Artikel: Hommage an den Literaturunterricht
Autor: Renz, Ursula
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-531257>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hommage an den Literaturunterricht

Ursula Renz

Letzthin kamen sie mir alle in den Sinn, die zahlreichen Odysseen, mit denen wir in der Schule durch den Literaturunterricht irrgeführt wurden. Ob Vatermord oder Liebestod – Geschichten von Männern über Männer für Männer. So ist denn «Sein oder Nicht-Sein» keine Frage, wenn frau sich entscheidet zwischen Klostergruft und Wasserbett. Weder im «Wilhelm Tell für die Schule» noch im «Brief an den Vater» noch im prächtigen «Galigei» hatten Frauen viel zu sagen. Auch der «Vater eines Mörders» blieb von Frauen ganz verschont (als zeugungsunfähig erwies er sich leider nicht...). Und wenn sich die Habichte drehen in der Luft, ersetzt schnell ein Held den Antihelden. Gut und gerne sieht mann frau als Opfer, wie es damals die Luise Millerin war, oder Goethes Gretchen oder die Frauen vom «Alexanderplatz». Dazu disponiert, am Opferwahn sinn zu sterben, weil wohl behütet ins weite Feld der rauen Welt gesetzt ist auch unsere liebe, kleine Effi. Unterdessen liefert mann sich todernste Hahnenkämpfe. Blaublond wie Inge oder dunkel mit Tierblick – es ringt nur seine Seele ach in Krögers Brust – Lisaweta schenkt Rat für verirrte Bürgersöhne. Wie geschätzte, ja begehrte Objekte waren Frauen in der mittelalterlichen Männerlyrik, und welche noch «werthere» Funktion im männlichen Todeskrampf kommt den Frauen zu, wenn Männer zwischen «Katz und Maus» vor die Hunde gehen. Gar süß ist der Tod nach vollbrachtem Liebesakt: in der Liebeshöhe eingesperrt, entschläft mann selig, während die moosige Eselin nach Auswegen sucht. Da vermögen selbst Zeitungsberichte kein Aufsehen erregen, wenn sie von einer Rabenmutter berichten, wie sie mit dem Stiefvater zusammen ihren unehelichen Sohn in den Käfig sperrt. Und vor der 24jährigen Giftlady hätte auch keine Frau je Angst. Eine Literaturarbeit über

Luise Rinsers «Mitte des Lebens» schrieb ich nicht (ihr Name war der erste Frauenname, den ich am unteren Buchrücken entdeckte), man liess durchblicken, dass man vor ihr nicht gar viel halte, und schlug mir den «Prinz Friedrich von Homberg vor». So zeichnete ich minuziös eines Prinzen Entwicklung vom schwärzenden Träumer zum manhaften todeswilligen Helden nach. Was bleibt? Frauen, die lieben, unverbesserlich lieben, auf ganz besondere Weise lieben: arglos werfen sie ihre Krüge dem mächtigen Gaul vor die Füsse, um den Geliebten vor dem Krieg zu erretten, oder sie folgen dem Mannhaften bis aufs Schlachtfeld und sterben – Gott helf ihnen – Hand in Hand mit dem gefallenen Mann. Meist gingen sie zugrund’ daran und leben nicht mehr heute. Aufrichtig empfindet man doch Mitleid mit der Marianne aus dem Wienerwald, weil sie die Liebe zu Alfred in nackte Tat umsetzte und sich der Unliebe zum beissenden Oskar (üb)ergeben musste. Es wird Zeit, dass Gertrud die Berge verlässt und ihre Mündigkeit nicht mehr an Stauffacher verrät.

Ursula Renz (Matura 1987) studiert Philosophie und Germanistik an der Universität Zürich.